Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 1 (1915)

Heft: 4

Rubrik: Zeitschriftenlese

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Man schilbere zuweilen den Kindern, wie es Armen und Kranken geht, und lasse sie selbst die Gaben an solche überbringen. Nun läßt sich nicht schwer das Mitleid bei Kindern anregen, aber man muß es nicht nur in weichlichem Gefühl und in Worten aufgehen lassen, sondern zur entsprechenden Betätigung auffordern; wo dem Leidenden nicht geholsen werden kann, sollen die Kinder wenigstens für denselben beten.

Ferner soll das Mitleid, wie überhaupt jede wärmere Gemütsregung, von der Vernunft erleuchtet und geordnet werden. Sich selbst überlassen, regt sich das Mitleiden oft nur beim Anblick der sinnlichen Gestalt des Leidens oder je nachdem die Persönlichkeit des Leidenden anspricht, statt daß die wahre Hilfsbedürftigkeit und Not des Leidenden allein beachtet wird.

Eine andere Uebung des Mitleidens, die jedoch nur auf dem Boden der kath. Kirche vorkommt, ist das Gebet für die Abgestorbenen. Dieses hat hohen religiössittlichen Wert."

Läuterung.

"Die Geschichte lehrt es uns. Wo immer wir nach äußeren Erfolgen abirrten auf den Weg selbstgefälligen Hochgefühls, saben wir uns vor die nüchterne Wirklichkeit gestellt und unserer Rleider beraubt, bis uns die Augen aufgingen über unsere eigene Armut. Berderblich ist das oft genannte und öfters migverstandene Sichauslebenlassen der Rinder, nicht minder verderblich die hand des Bedanten, unter der ihre Seelen verkrüppeln muffen. Die Beschränkung gibt den Runftlern die Glorie ihrer Werke, und Christus felbst - er mußte sich durch seine Geburt auf den Tod vorbereiten, um uns Menschen leben zu machen. So muß auch die deutsche Seele durch die Hingabe verkehrter Diesseits-Interessen, durch das Opfer jenes Willens, der im Irdischen nur allzu sehr sein Genügen finden will, zu neuem Leben auferstehen und hingewiesen werden zu jenen Idealen, die von jeher der Stolz des deutschen Bolkes maren. Der deutsche Idealismus ist kein leerer Wahn. Und trügen nicht alle Zeichen unserer Zeit, so steht gerade heute die deutsche Seele im Zeichen der Sehnsucht. Sich sehnen aber heißt leben, leben aber soll heißen: anerkennen den Sieg einer geistigen Welt über die körperliche, den Sieg des Guten (Westbeutsche Lehrer-Zeitung, 1914, Rr. 52). über das Schlechte und Gemeine."

Zeitschriftenlese.

"Weh mir, daß ich zur Welt, sie einzurichten kam", sagt Hamlet. In dieser peinlichen Lage befinden sich gegenwärtig auch einwenig unsere Schriftsteller. Allerorten geben fie sich Mühe, mit mehr ober weniger Geschick und Erfolg, mit mehr ober weniger Anerkennung, diese heikle Operation an den verschiedenen Gliedern des Weltkörpers vorzunehmen. Ginrichten und einstellen, was aus den Gelenken und Fugen geriffen worden.

Die Blätter, die durch unsere Lande fliegen, wollen Widerhall bessen sein, was die Zeit aus tiesbewegter Seele fordert und verkündet. Was die Schmiede der Weltgeschicke am Feuer der Esse erfüllt und was unter ihren Hammerschlägen mitzittert, wollen sie in Worte fassen, der eigenen Zeit zur Klärung des Instinktiven und Unwillkürlichen, den kommenden Geschlechtern zu Lehre und Andenken.

Und damit nehmen sie auch Anteil an der damonischen Leidenschaft der Zeit. Wie in bunkler Nacht die Feuerpfeile der Artillerie aufbligen, so bricht der Haß aus dem Blick der empörten Volksseele hervor, und im Rollen und Grollen des Geschützdonners schafft der zornerfüllte Riesendamon sich Luft und Raum. Lettern werden zu Augeln, Leuchten zu Brandfackeln.

Unter solchen Eindrücken suchen wir nach etwas, das über die Unruhe des Tagesblattes erhaben ware. Wir greifen nach den Zeitschriften; die suchen und spüren, sammeln und vergleichen, klären und beruhigen. Diese werden nicht derart geheht von der Erscheinungen Flucht. In ihnen hat das Haftende und Fliehende bereits einen ruhigen Schritt angenommen. Sie kommen der Ruhe und Würde des Buches schon näher. Und dies besonders dann, wenn sie den Borteil haben, in einem wissenschaftlichen oder neutralen Boden verankert zu sein.

Es war eine Zeit bes Rampfes, als die ersten "Stimmen" von Maria-Laach in die Welt hinausgingen, und um Wahrheit und Recht warben für die großen neuen Fragen, von denen das Leben der Ratholiken erfaßt wurde. Es waren die bewegten Zeiten des Vatikanums, die Tage bes benkwürdigen Ringens um die papskliche Unfehlbarkeit.

Wenn baber die "Stimmen aus Maria-Laach" sich nun "Ftimmen der Beit" nennen, so verleihen sie eigentlich nur dem Ausdruck, was sie langst gewesen und geben dem, was sie sein werden, einen umfassenderen Namen. Das Geleitwort enthält folgende machtvolle Säte:

Wieberum stehen wir in Ariegszeiten. Wie eine Sturmslut sind sie über uns eingebrochen. Wildes Weben ringsum, in unserem Baterlande, in Europa, über den Erdfreis hinweg wie Künden einer neuen Zeit. Eine rauhe Faust griff in den Entwicklungsgang der Bölker. Sie halten still und lauschen ernst und erwartungsvoll den Stimmen einer Zeit, die im Zeichen des Opfers und des Todes steht. Doch ist es ein Sterben zum Leben, so hoffen wir, Erntezegen verheißend, Früchte von Ewigkeitswert, Gesundung an Seele und Sitte, Vertiefung, Verinnerlichung, ein Orängen zum Gott unserer Väter.

Diefe neue Beit zu beuten, zu werten und ihr zu leben, ber Wahrheit zum Zeugnis, ift

Sehnsucht und Wille ber "Stimmen ber Beit".

Aus bem Inhalte ber erften brei Rummern feien nur jene Arbeiten genannt, bie auf bie gegenwärtige Rriegslage unmittelbar fich beziehen. So schreibt Lippert in einem Artikel über "Weltkrieg und Bekenntnis" ben febr beachtenswerten Gebanten nieber, bag mit bem Urfprung biefes Arieges feine Religion ober Ronfession unmittelbar etwas zu tun habe. Wir werben ba an bie Erfahrung erinnert, bag es von jeber unrichtig mar und zugleich verraterisch, mit ben einzelnen Borgangen ber Weltgeschichte Apologie treiben zu wollen. Um fo viel mehr hat die Religion mit ben ethischen Machten gu tun, die im Mittelpunkt bes ungeheuren Glendes fteben. - Als eine "Reifeprufung des Arbeiterftandes" bezeichnet Doppel ben großen Rrieg und als eine Frucht ber wohlbestanbenen Brufung bie gegenseitige Achtung und Gintracht zwischen Aristotrat und Arbeiter, die jest Schulter an Schulter nebeneinander im Felde stehen und diefelbe Mühe und Not mit einander teilen. — v. No ft i & Riened beginnt in einer breit angelegten Untersuchung zu erörtern "Wie der Weltkrieg kam". Wer fich munbert, wie bie beutsche Maschine bis jest so tadellos funktionieren konnte, und wer einen zahlen- und aktenmäßigen Beleg für biefes ftaunenswerte Ereignis municht, ber ftubiere bie Arbeit von S. De fc "Arieg und Wolkswirtschaft". Er wird bann feben, bag bie mirticaftliche Mobilisation Deutschlands eben so gut vorbereitet war wie die militärische. Rreitmaier bespricht Zusammenhange zwischen Arieg und Runft und gibt ber Hoffnung Ausbruck, ber Rrieg werbe auch in ber Runft mancher zwecklosen Spielerei und Gehaltlofigfeitssucht ein Enbe feten.

Das "Hochland" ist in ber Januar-Nummer vornehmlich auf Ariegsgeschichte eingestellt. Man begreift dies burchaus. Ohne von der vornehmen Rube sich etwas zu vergeben, lassen sich hier sachte und leise eine Menge von Einzelheiten sammeln, die zusammengebunden doch wieder einen mächtigen Brennstoff liesern für das große Ariegsseuer der Gegenwart. "Ein Blatt ans Belgiens Geschichte", es ist nämlich das vom Kongo, mag ja die Frage nahelegen, ob Belgien jest nicht büße für seine Kongosünden. Doch wie würde man es deutscherseits empfinden, wenn man in irgend einer Zeitschrift die Kulturkampssünden zusammenstellte und dann mit dem Sate schlösse: "Die Stunde der Abrechnung schlägt für alle!" — Bom gleichen Standpunkte aus ist ein anderer Artikel gewählt, der "Ans den Papieren eines englischen Offiziers". Seneral Pancock erzählt da von den englischen Gewalttaten in Indien und schließt dann: "Das Schreckliche ist dabei, daß kein Engländer, wäre er noch so sehr Pharisaer, sagen kann, die Hin-

bus hatten bas größere Mag von Scheuflichfeiten verübt " . . . "Ich glaube an eine Gerechtige feit in ber Weltgeschichte, und bieser Glaube macht mich gittern. " Mein Freund George Cameron, lange Jahre Rat bei ber Prafibentschaft von Bengalen, hatte schon recht: . . . Wir "frommen" Englander haben zwar Millionen von Bibeln an fie verschwendet, haben glanzend begablte Miffionare zum Nichtstun unter ihnen ausgesendet, - ut aliquid fecisse videamur; benn schließlich ware es wohl unsern Regierenden am unangenehmsten gewesen, wenn die Arbeit ber Miffionierung Erfolg gehabt hatte: bie Beiben maren leichter gu leiten und burften nament. lich mit weniger Gewiffensbebenken unterbrudt werben als man fich's Chriften gegenüber batte erlauben burfen! Wir haben alles getan, um unsere indischen Untertanen vom Chriftentume fern Bu halten." Bemerkt fei noch, bag bie freunbichaftlichen Beziehungen, benen wir biefe Papiere verdanken, im Ober-Engabin im Januar 1912 gefcoloffen murben. — Bas bie folgenben Auffage über "Das ruffifche geer in der Ariegsgeschichte" und "Bur Physiologie der Aofakenkriege" bieten, ift natürlich bagu angetan, die hoffnung auf die beutschen Siege im Often machtig zu steigern. "Doppelte Moral", ein etwas loser Bergleich zwischen mosaischer und christlicher Moral, mag immerhin zeigen, wie schwer und ehrlich manche beutschen Seelen barnach ringen, fich über unwürdiger Leidenschaft zu halten und ben Boben ber Liebe nicht unter ben Fugen zu verlieren. "In aller Welt werben weder Gewalttat noch Gericht, weder Tyrannei noch Anechtfcaft, weber blutige Gewinnfte noch Berlufte imftanbe fein, die Liebe bauernd niederzuhalten, benn fie ift unfer Rinbeserbe von Gott, und uns eingegeben, bamit wir fie ihm wiebergeben, und in bem Mage, als fie machft, wird Chriftus in ber Menscheit groß und größer werben." - Um schließlich noch barauf hinzuweisen, welch breite und tiefe Riffe bas fürchterliche Erbbeben felbst in ben Boben ber internationalen wiffenschaftlichen Beziehungen getrieben hat, bebe ich einige Sate aus dem Sendschreiben heraus, das Romain Rolland, der Berfaffer des befannten 10bandigen Romans "Jean Christoph", der eifrige Wegbahner deutscher Gedanken in Frankreich, an fein Bolf gerichtet hat. Die Worte entbehren nicht eines feinen, aber bittern Spottes.

"Seltsame Scharmühel kampfen Physiker, Dichter und historiker unter einander aus, Euden gegen Bergson, Hauptmann gegen Maeterlind, Rolland gegen Hauptmann, Wells gegen Bernard Shaw. Ripling gegen d'Annunzio. Dehmel und de Regnier singen Kriegslieder. Barrès und Maeterlind füllen die überlaufende Kuse des Hasses. Zwischen einer Bachschen Fuge und dem Orgelgebraus "Deutschland über Alles" ruft der zweiundachtzigzährige Philosoph Wundt die Leipziger Studenten auf zum "heiligen Krieg". Und alle schelten sich gegenseitig "Barbaren". Die Pariser Akademie der Wissenschaften erklärt durch ihren Präsidenten Bergson, "daß der Krieg gegen Deutschland Krieg gegen die Barbarei" sei. Der deutsche Historiker Karl Lamprecht schwört, daß der Krieg "zwischen dem Barbarentum und Germanentum" ausgesochten werde."

Und Ende aller Ende beweift sogar diese Entstellung des Textes, wie fernab man steht, benn Lamprecht hat ausdrücklich von einem Kampse Oesterreichs gegen die "östliche Barbarei" ge-

fprocen. Es ift wie ein Gluch von Babel über Worter und Begriffe.

Wenn wir, von den reichsbeutschen Zeitschriften wegtommend, den Boden unseres neutralen Schriftwesens betreten, so weht uns sofort ein wohltuender kritischer Luftzug entgegen. Unter den schweizerischen Erörterungen des Weltkrieges und der Neutralität verdienen die "Ariegsbetrachtungen", die Dr. Robert Durrer in der "Schweizer. Undschau" veröffentlicht, eine ausmerksame Lesung. Diese Betrachtungen sind von einer Fülle der Gesichtspunkte und einer Mannigsaltigkeit der Auffassung, die man höchst selten sindet. Wenn Durrer überhaupt ein Wort der Gegenwart ausspricht, so stellen sich gleich, als ware es ein Zauberwort gewesen, die Gestalten der Vergangenheit ein, jede die Weisheit ihres Alters und ihrer Werke in den Handen tragend. So vollzieht sich unter den Augen des Lesers der Beweis, daß der Sinn der Gegenwart sich nur dem ganz erschließt, der sie mit Hilfe der historischen Indultion betrachtet und so aus der Fülle der Parallelen die Gesehe herausholt oder eine abgeslärte Form der Erkenntnis. — Daneben stehen in derselben "Aundschau" unter dem Titel "Ueber den Wastern" die "neutralen Reslexionen" von Dr. Schneller, die mehr vom Standpunkt der Gegenwart analysieren und am Schlusse in erhebender Weise auf die Ibee ter Weltsirche und die Friedensmission des Papsttums hinweisen.

Wie "Wissen und Leben" als Zeitschrift ber religiös freien, individualistischen Geistesaristokratie schon allgemein ein Gegenstück zu unserer katholischen "Aundschau" sich barstellt, so liegen auch in den Arbeiten, die diese beiden Zeitschriften über die Weltlage geben, wichtige Unterschiede. Bor allem jedoch überrascht in "Wissen und Leben" eine gewisse Bertrauensseligkeit ber Zukunft gegenüber. Wie mag man doch an die Wirksamkeit von gewissen Friedens-Theorien glauben, nachdem alles so kataftrophal zusammengebrochen und der H. Bater nicht einmal für ben Weihnachtstag einen Waffenstillstand zu erreichen vermochte. Helfen die Wunden heilen, vermitteln und verständigen, zu rechter Zeit auf die weitere Sicherung der Neutralität bedacht sein, die Sprachengegensähe in unserem eigenen Lande ausgleichen und die Aulturgemeinschaften aussnühen: das allerdings sind wertvolle Anregungen und Aufgaben, wirklich "Positive Aufgaben", wie sie N i p p o l d in einem Artikel bespricht, und wie sie überhaupt, unter Bovets geistreicher Führung, durch das Programm der Zeitschrift gehen. Und was der genannten Zeitschrift noch eine besondere Farbe verleiht, das ist die Zweisprachigkeit, das engere Zusammengehen mit der welschen Schweiz und die rege Aussprache zwischen Leserschaft und Redaktion und der Leser unter sich.

Das illustrierte Familienblatt "Altz und Aene Welt" wird biesem Namen gegenwärtig wirklich in eigener Weise gerecht, indem es neben der neuen Welt des Arieges auch die der alten häuslichen Stille weiterpslegt. Es bieten diese stattlichen Hefte eine so milbe und wohltuende Abwechslung von zarter Lyrif und lauschiger Erzählung, fünstlerisch bedeutsamer Ariegsdichtung und sachlichen Darstellungen aus dem weiten Betriebe des Ariegshandwerkes, vom sorgfältigen Aunstdruck bis hinein in die Masse all der kleinen Bilder, die die Ariegsreporter auf allen Schlachtsfeldern zusammengerafft haben.

In welchem Grabe soll die Schule Gebrauch machen von dem reichen "Ariegsmaterial", das Zeitungen, Zeitschriften und Bücher ihr zutragen? In mähiger und kluger Weise. Dr. Joss Krieges durch dies Frage im Dezemberhest des "Pharus" unter dem Titel "Miterleben des Krieges durch die Ingend". "Hochspannung der Seele ist keine Altagsdiät; sie könnte unter Umständen auch in das Gegenteil umschlagen. . . Die schulhygienische Seite der Forderung: die Jugend seitens der Schule den Arieg miterleben zu lassen — ist vielleicht noch zu wenig erwogen worden." Die Schüler sollen vor allem persönlich die leidvollen Wirkungen an sich selbst verspüren oder um der Not und Leiden anderer willen ähnliche seelische Harten ertragen lernen. . . . "Eine gut disziplinierte Alasse, die innerlich die Disziplin als freudige Leistung fühlt, erlebt die Kriegszeit mit."

Brieftaften der Expedition.

Der Abonnementsbetrag von Frs. 5.50 fann auch in zwei halbjährlichen Teilzahlungen entrichtet werben; Abonnenten, welche von bieser Bergünstigung Gebrauch zu machen wünschen, wollen der Expedition gefl. eine bezügl. Mitteilung zukommen lassen.

Berantwortlicher Herausgeber: Berein fatholischer Lehrer und Schulmanner ber Schweiz.

Druck und Bersand burch Eberle & Rickenbach, Berleger in Einsiedeln. Inseratenannahme durch Haasenstein & Vogler in Luzern.

Jahrespreis Fr. 5.50 (Ausland Portozuschlag).

Preis ber 32 mm breiten Betitzeile 15 Rp.

Rrankenkasse des Bereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz. Berbandspräsident: Berbandskassier:

Verbandspräsident: J. Desch, Lehrer, St. Fiben.

A. Engeler, Lachen-Bonwil (Check X 0,521).

Mathematisch und naturwissenschaftliche Werke

verlauft zu billigen Breifen F. Graf, alt Set.-Lehrer in Weinfelden. Druckarbeiten aller Art liefern in geschmackvoller Aussührung Eberle & Rickenbach in Einstedeln.

Stellenvermittlung für Lehrer und Lehrerinnen

Verband schweiz. Institutsvorsteher Sekretariat V. S. J. V. Zug, Chamerstr. 6.

Inserate in der "Schweizer-Schule" haben besten Erfolg. Diverse frühere Jahrgänge der "Päd. Blätter" sind so lange Vorrat zum Preise von 2 Fr. per Jahrgang erhältlich von der Expedition

Cherle & Bidenbach in Ginfiedeln.